



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29
Fax 612 77 76

Oktober / November 2017

**K.I.S.S - Kunst im Seitenschiff: 8. 10. - 30. 11. 2017 - „Fremd“
Vernissage am Sonntag, 8. Oktober um 18 Uhr**

**Sonntag, 15. Oktober um 18 Uhr: Chorkonzert des Taborchores
Psalmvertonungen von Schütz, Bach, Mendelssohn u. a.**

**Sonntag, 20. 10. & 19. 11.
Meditationskonzert: Patrick Urban - Shakuhachi**

**Sonntag, 29. Oktober um 18 Uhr: Klezmer tov!
Harry Timmermann und Alexander Danko**

**Sonntag, 5. November um 18 Uhr: „Fräulein B. und Dr. Mo“
Michael Mowitz & Suzan Basbay: Traurige Liebeslieder**

**Sonntag, 12. November um 18 Uhr:
Franz Schubert: Winterreise op. 89
Jeremy Osborne, Bariton und Chris Cartner, Klavier**

**Montag, 13. November 2017 um 17 Uhr:
Laternenfest der Tabor-Kita**

**Spiritualität im Gespräch:
Donnerstag, 23. November 2017 um 20 Uhr
Dieprand von Richthofen: Die Kraft innerer Bilder**

Inhaltsverzeichnis

Oktober / November 2017

Die Himmelsleiter	Seite 3 - 4
Spiritualität im Gespräch	Seite 4
Mein erster Heiliger	Seite 5
Laternenfest am 13. November	Seite 6
Aus der Tabor-Gemeinde	Seite 6
Veranstaltungen der Marthagemeinde	Seite 7
Gottesdienste in der Tabor-Kirche	Seite 8
Veranstaltungen & Beratungsstellen	Seite 9
Veranstaltungen in Tabor	Seite 10-11
Vertrauen	Seite 12-15
Von Luther bis Trump	Seite 16-17
Freud & Leid	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20



Putzaktion in Tabor

Wie auch in den vergangenen Jahren wollen wir „ehrenamtlichen“ in der Kirche Putzen. Wir möchten gerne damit den „Offiziellen Putzern“ helfen. Jetzt ist die Empore dran.

Die Putzer treffen sich am
18. November um 8.30 Uhr
im Taborium.

Nach dem Putzen sitzen die Putzer noch bei einem üppigen Imbiss beisammen.

Anmeldung unter Tel: 618 13 68

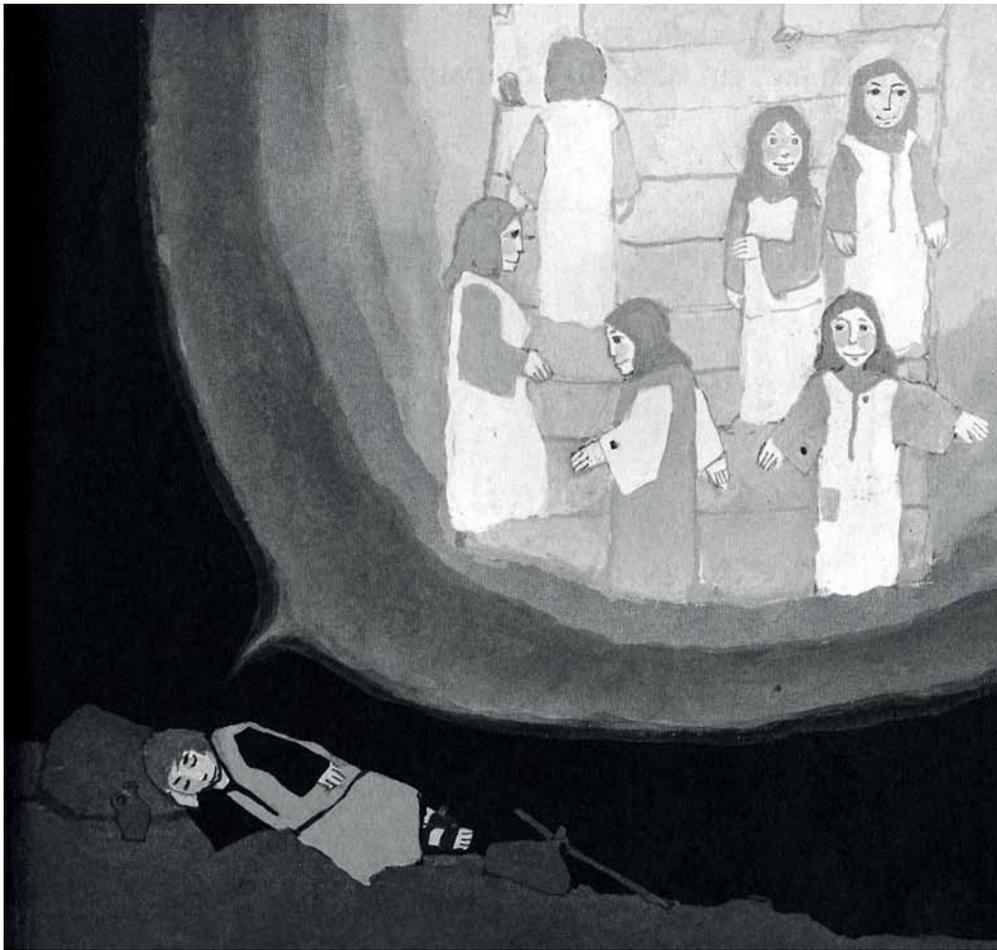


Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten**, etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111



Aber Jakob zog aus seiner Heimat weg und machte sich auf den Weg in die Fremde und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte. Und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.

1. Mose 28,10-12

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im Schlaf, im Traum öffnet sich dem Jakob eine lichte, eine wunderbare Wirklichkeit. In der Helle des Tages hat Jakob davon nichts gewusst, dass hier die Pforte des Himmels ist. Im Dunkel des Schlafes öffnet sich ihm der Himmel und es stellt sich ihm die Beziehung zum Göttlichen her: Diesseits und Jenseits sind plötzlich verbunden durch eine Leiter, auf der die Engel, die Boten Gottes, auf- und niedersteigen.

Zwischen Gott und der Welt besteht eine lebendige Verbindung, durch die Gott dem Menschen in der Welt gegenwärtig ist.

In unseren Träumen, in den Bildern religiöser Geschichten, den Mythen und Märchen und in den biblischen Erzählungen tritt der Mensch in Kontakt zu dem, was größer ist als er selbst, das, was uns und unsere Welt umfasst und trägt.

Die Himmelsleiter ragt in die Seele eines jeden von uns hinein. Und auch wenn wir es nicht immer wissen: die Engel Gottes steigen ohne Unterlass auf ihr auf und nieder. Ständig stehen wir in einer lebendigen und unmittelbaren Beziehung zu Gott.

Wie diese unbewusste, in unserer Seele verborgene Verbindung zu Gott uns bewusst werden kann, wie diese Erfahrung der Gottesnähe zur Basis unseres Lebens werden kann, das ist die eigentlich spannende Frage, denn diese lebendige Beziehung zum schöpferischen Grund des Kosmos ist das, was uns Heil werden lässt.

Die Botschaft dieser Geschichte von Jakob und der Himmelsleiter an uns lautet: Gerade dann, wenn du in einer Krise bist, wenn du nicht mehr ein oder aus weißt, wenn der Weg, der vor dir liegt vollkommen im Dunkel ist und dir alle Sicherheiten genommen wurden, gerade dann kannst du aus der Tiefe deiner Seele Hilfe und Weisung erhalten.

Jakob träumt den Traum von der Himmelsleiter in einer äußerst kritischen Lebenssituation. Er ist auf der Flucht vor seinem Bruder Esau, den er gerade um den väterlichen Segen betrogen hat. Sein Elternhaus musste er verlassen. Er ist nun völlig allein auf sich gestellt und die Zukunft, die vor ihm liegt, ist ungewiss. Jakob ist in einer Lebenskrise.

Der feste Boden schwindet dahin und wir sehnen uns nach Geborgenheit, nach Schutz. Wir sehnen uns in einen Zustand zurück, in dem es alle die Probleme und Schwierigkeiten, die wir durch unser Dasein in der Welt haben, nicht mehr gibt. Wir suchen Vergessen, Entspannung.

Die Welt mit all ihren Schwierigkeiten und Bedrohungen entschwindet Jakob, als er sich in das Dunkel des Schlafes hineingibt. Die Nacht umhüllt ihn und er sinkt zurück in das Dunkel, das ihn wie ein Embryo umhüllt.

Er kehrt dahin zurück, wo wir alle schon einmal waren: in die Geborgenheit, die wir im Mutterleib erfahren haben.

Und eine Stimme spricht zu Jakob: Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dieses Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

Vielleicht können wir das einüben: den Kontakt zu diesem tief in uns verborgenen Vertrauen aufzunehmen. Vielleicht können wir das einüben: uns in den tragenden Grund unseres Seins voller kindlicher Zuversicht einzulassen.

Und ja, das würde uns gerade dann, wenn wir den Mut verloren haben und uns die Zuversicht entglitten ist, aufrichten. Wenn wir dann diese Stimme in unserem Herzen hören und sie uns stärkt: Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hingehst!

Dieses sich vertrauensvoll Einlassen in den Grund unseres Seins ist die Grundhaltung des Gebets. Gebet und auch Meditation ist wesentlich dieses:

vertrauensvolles Sich-Einlassen in die verborgene Gegenwart Gottes.

In der Tiefe unserer Seele ist diese Leiter aufgerichtet, die uns mit dem Himmel verbindet und auf ihr gehen die Engel Gottes auf und nieder. Im Gebet, in der Meditation wenden wir uns dieser lebendigen Verbindung, in der Gott mit uns steht, zu. Wir lassen die Engel, die Boten Gottes eintreten in unsere Seele. Wir legen alles aus unseren Händen in die Hände der Engel, in die Hände Gottes und überantworten uns ganz dieser Wirklichkeit, die in uns das Leben ist, ja die unser ganzes Sein ist.

Und wir werden uns bewusst, dass alles, was wir haben und sind, Geschenk ist. Aus dem Himmel fließt uns über diese Leiter das Leben Gottes zu. Wir haben unser Sein und Leben nicht durch uns selbst, sondern jeden Augenblick quellen wir aus Gott hervor, werden wir aus seiner überströmenden Liebe neu geboren. Aus dem unsichtbaren Herzen Gottes fließt jeden Augenblick Gottes Leben und quillt im Grund unserer Seele hervor als unser persönliches Dasein.

Im Gebet oder in der Meditation, wenn wir reine Offenheit, reines Empfangen sind, erfahren wir, dass der Himmel offen steht und die Engel Gottes steigen auf und nieder und erfüllen unser weltliches Dasein von innen her mit Glanz und Herrlichkeit, mit Freude und Frieden.

Ich wünsche Ihnen allen einen wunderschönen und farbigen Herbst

Stefan Matthias

Spiritualität
im
Gespräch

Donnerstag, 23. November 2017 um 20 Uhr

Dieprand von Richthofen: Die Kraft innerer Bilder

Innere Bilder, die aus dem Unbewussten stammen, begegnen uns nicht nur in Träumen, sondern sind auch durch Imaginationen – Entdeckungsreisen in die innere Welt – erfahrbar. In der Begegnung mit dem Reichtum der inneren Welt können Lebenskrisen bewältigt und persönliches Wachstum gefördert werden. Durch innere Bilder kann aber auch ein psychischer oder körperlicher Heilungsprozess unterstützt werden.

Dieprand von Richthofen hat die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Nordrhein-Westfalen aufgebaut und 26 Jahre geleitet. Schon während seiner Berufszeit hat er in der Telefonseelsorge mitgearbeitet und ist seit seiner Pensionierung im Jahr 2007 als Lebensberater tätig. Er hat Ausbildungen in Logotherapie und wertorientierter Imaginationstherapie absolviert. Seit 2012 lebt er in Berlin, wo er in der Lebensberatung im Berliner Dom ehrenamtlich tätig ist und in der Wertekademie einzelne Klienten unter Einbeziehung von Wertimaginationen begleitet.

Mein erster Heiliger

Vor ein paar Jahren besuchte unsere Familie die Stadt Nürnberg.

Natürlich besichtigten wir dort auch die große, schöne und zentral gelegene evangelische Lorenzkirche. Sie ist nach dem Heiligen Lorenz benannt, der auch unter dem Namen Sankt Laurentius bekannt ist.

Beim Betrachten der vielen Bilder, Statuen und Reliefs innerhalb und außerhalb der Kirche fiel mir eine Person besonders auf. Wiederholt war ein Mann dargestellt, der ein eigentümliches Gerät mit sich führte. Es sah aus wie ein rechteckiges Gestänge oder eine Tafel mit Löchern, die Größe variierte zwischen mannshoch und Handtaschenformat. War es ein landwirtschaftliches Werkzeug, eine Schreib- oder Rechenhilfe oder diente es zur Aufbewahrung oder zum Transport? Ich war ratlos.

Zum Glück war der Verkaufsstand mit den Postkarten besetzt. Ich fragte also den Postkartenverkäufer, ob er mir die seltsame Gerätschaft erklären könne. Sichtlich erfreut über mein Interesse verließ er

sogar seinen Stand und teilte sein Wissen mit uns:



Der Dargestellte war der Heilige Lorenz und der Gegenstand war ein Rost, auf dem ihn die Römer wegen seines christlichen Glaubens über einem offenen Feuer zu Tode gequält hatten. Da bei heiligen Männern und Frauen das genaue Aussehen meist nicht überliefert ist, dienen ihre Marterwerkzeuge oft als Erkennungszeichen.

Das kam mir ziemlich makaber vor; aber gleichzeitig war meine Neugier geweckt. Wenn ich die Kennzeichen (Fachbegriff: Attribute) der Heiligen besser kennen würde, könnte ich den vielen Figuren in Kirchen und Kunsthallen einen Namen und eine Geschichte zuordnen. Ich könnte Bilder „lesen“, auch wenn keine Worte darauf stünden.

Begeistert kaufte ich mir ein Buch zum Thema und hatte ein neues Hobby. Das heißt nicht, dass ich zur Heiligenverehrung der alten Kirche zurückkehren möchte. Aber in unserem ganz normalen (evangelischen) Leben ergeben sich immer wieder Begegnungen mit den Heiligenlegenden, denn sie gehören zu unserer Kultur.

Die Namen unserer Kirchen (z. B. Nikolaikirche, Petrikerche, Katharinenkerche), unserer Feiertage (z. B. Valentinstag, Martinstag, Dreikönigstag) und unsere Vornamen sind vielfach auf die traditionelle Verehrung von Heiligen zurückzuführen. Der beliebte Vorname Lars leitet sich übrigens von Laurentius ab.

Ich werde in den nächsten Ausgaben des Taborboten noch ein paar weitere heilige Frauen und Männer vorstellen, deren Legenden und Darstellungen mir wichtig und interessant erscheinen.

Ute Behrens

Am Montag, 13. November 2017

Laternenfest in der Tabor-Kita!

Es ist wieder soweit: Der traditionelle Laternenumzug startet um 17 Uhr am Kindergarten! Die Kinder werden bereits um 10 Uhr morgens in der Taborkirche mit der Geschichte von St. Martin auf den Tag eingestimmt, bevor sie am Abend gemeinsam mit Eltern, Freunden und den selbstgestalteten Laternen durch den Kiez laufen. Danach singen wir Lieder und trinken Punsch.

Wir freuen uns auf zahlreiche "Mitläufer"!

Euer Kita-Team!



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Juli / August ergaben 110,67 €(amtliche) und 403,59 €(gemeindliche).

Die **gemeindlichen** Kollekten waren bestimmt für:

Orgelsanierung, Seniorenarbeit, Turmsanierung, Chor, Familienarbeit, Meditation und Kunst im Seitenschiff.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Evas Arche, Bahnhofsmission, Institut „Kirche und Judentum“ und Erhaltung gefährdeter Kirchengebäude.

Spenden

Für unsere Gemeindegemeinschaft erhielten wir im Juli / August Spenden in Höhe von 479,59 €

Für die Turmsanierung erhielten wir im Juli / August Spenden in Höhe von 84,04 €

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Wir laden ein in unsere Nachbargemeinde Martha,
Glogauer Straße 22, 10999 Berlin, www.martha-gemeinde.de

Taizé-Singen in der nächtlichen Martha-Kirche an den Sonntagen 1. Oktober, 5. November 2017
jeweils um 20 Uhr. Vier-stimmige Taizé-Gesänge, Tönen, Stille, Raumerleben. Mit Uli Domay.

Frauen-Besinnungstage am 14. Oktober und 2. Dezember 2017, 9.30 – 16 Uhr
Singen – Schweigen – Bibliolog – Austausch – gemeinsame Mahlzeit
Infos und Anmeldung: monika.matthias@martha-gemeinde.de, Tel. 030/ 612 88 072

Gottesdienst zum Mirjamsonntag am 29. Oktober 2017, 10 Uhr
Lektorin Els van Vemde, Gundula Lembke. Thema: Auf Recht!

Familiengottesdienst zum Martinsfest am 5. November 2017, 16 Uhr
Mysterienspiel: Die Legende von Sankt Martin.
Anschließend Laternenumzug, Feuer im Garten, Martinsgebäck, Früchtepunsch.

Gottesdienst mit Salbung und Segnung am Sonntag, 19. November, 10 Uhr
In einem offenen meditativen Teil laden wir ein zu Gebet, Meditation, Kerzenritual,
sich einzeln und persönlich salben und segnen zu lassen.
Monika Matthias, Uli Domay, Segnungsteam

Ökumenischer Frauengottesdienst am Samstag, 25. November 2017, 18 Uhr:
Frau Lot dreht sich um – Frauen auf der Flucht

3 Chöre - 1 Konzert am Samstag, 11. November 2017, 20 Uhr:
Die Urgesteins, Gebrannte Mandeln, Martha-Chor. Leitung: Uli Domay

Herzlich willkommen! Wir freuen uns auf Euch und Sie! Monika Matthias





Gottesdienste

Sonntag	1 Oktober	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias mit Taufe und Abendmahl
Sonntag	8. Oktober	10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht
Sonntag	15. Oktober	10 Uhr	Familiengottesdienst mit Pfrn. Dr. Elisa Gebhardt
Sonntag	22. Oktober	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	29. Oktober	10 Uhr	Pfr. Thomas Ulrich
Sonntag	5. November	10 Uhr	Pfrn. Elisa Gebhardt mit Abendmahl
Sonntag	12. November	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	19. November	10 Uhr	Taizé-Gottesdienst Pfr. Stefan Matthias und Ulrike Brand
Sonntag	26. November	10 Uhr	Ewigkeitssonntag - Pfrn. Elisa Gebhardt
1. Advent	3. Dezember	10 Uhr	Familiengottesdienst mit Pfrn Elisa Gebhardt und Kitamitarbeiter*innen

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Familiengottesdienste: Alle vier bis sechs Wochen laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen: Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste.

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten in der Kirche kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten.



Veranstaltungen in der Tabor-Gemeinde

Chor	jeden	Mittwoch	20 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	4. 11. / 2. 12.	9 Uhr
Treffen für Ältere	jeden Donnerstag		14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	12. 10.	13 Uhr



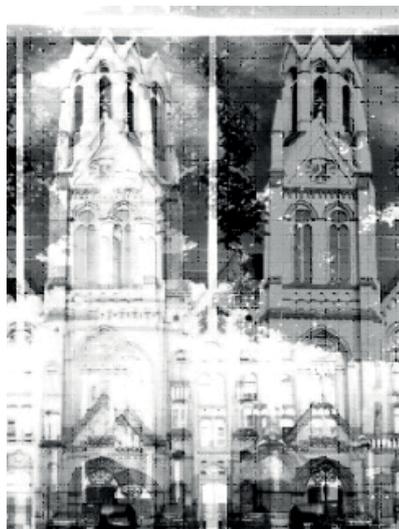
Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung
Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.
Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167
Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr
Anwaltliche Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15 - 17:30 Uhr
im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung
Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes)
Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00
Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge
„Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.
Tel:(030) 691 41 83 - Fax: (030) 61107097, Mail: beratung@kirchenasyl-berlin.de
Asylberatung in: Englisch / English / Arabisch/عبرع / Serbokroatisch/Srbsko Hrvatski



Taborkirche

Kunstaussstellung im Seitenschiff

(K.I.S.S.)

Geöffnet:

montags, freitags 11 - 13 Uhr

mittwochs 16 - 18 Uhr

donnerstags 11 - 17 Uhr

sonntags 13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert:

„Fremd“ vom 8. 10. - 30. 11. 2017

Vernissage: Sonntag, 8. Oktober 2017 um 18.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Sonntag, 15. Oktober 2017, 18 Uhr

**„Singet dem Herrn ein neues Lied
... mit Drommeten und Posaunen“**

Chorkonzert mit Psalmvertonungen
von Schütz, Bach, Mendelssohn u.a.

Es singt der Taborchor, begleitet von Solisten aus dem English Choir
Berlin und einem Instrumentalensemble aus Streichern, Holz- und
Blechbläsern und Laute

Leitung: Ulrike Brand

Der Eintritt ist frei, Spenden sind sehr willkommen



Klezmer tov!

**Sonntag, 29. Oktober
18 Uhr**

Alexander Danko Akkordeon

Harry Timmermann Klarinette

Eintritt: 5 €

Sonntag 5. November, 18 Uhr

„Fräulein B. und Dr. Mo“



Michael Mowitz bildet zusammen mit **Suzan Basbay** das Duo „Fräulein B. und Dr. Mo“ und wir sind spezialisiert auf traurige Liebeslieder. Wir werden überwiegend Coverversionen aus dem Bereich Jazz und Pop zum Besten geben.

Der Eintritt ist frei, Spenden sind sehr willkommen



meditationskonzert

22. Oktober & 19. November – 16.30 uhr

zen-shakuhachi (jap. bambusflöte)

patrick urban

www.zenarts.jimdo.com

der eintritt ist frei - um eine spende wird gebeten.



Konzert am Sonntag 12. November, 18 Uhr



Winterreise

Op. 89

Musik von Franz Schubert

Text von Wilhelm Müller

Jeremy Osborne

Bariton

Chris Cartner

Klavier



Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten

Vertrauen

„Und der Haifisch, der hat Zähne, und die trägt er im Gesicht, und Macheath, der hat ein Messer, doch das Messer sieht man nicht.“ - Wem dürfen wir vertrauen? Ganz sicher nicht dem Haifisch - wir kennen seine Zähne. Aber Macheath, der Schurke, genannt Mackie, tut freundlich und harmlos, versteckt sein Messer und seine bösen Absichten, und dann, wenn man ihm vertraut, sticht er zu. Brechts Dreigroschenoper ist ein deprimierendes Stück. Seine Helden sind Menschen, denen man nicht über den Weg trauen darf. Noch nicht einmal der Königin. Die rettet den Verbrecher Mackie vor dem Galgen, erhebt ihn in den erblichen Adel, schenkt ihm ein Schloss und eine jährliche Rente von zehntausend Pfund bis zum Lebensende. Aber die Dreigroschenoper zeigt das Leben, wie es ist, statt Treu und Glauben regieren Lug und Trug. - Schon im Alten Testament heißt es: „Es gibt keine Treue, keine Liebe im Lande“ (Hosea 4,1). Und der Minnesänger Walther von der Vogelweide klagt: „Treue, Zucht und Ehre sind in der Welt tot. Die Menschen lassen Erbe, diese drei sind kinderlos“. - Vertrauen ist schon immer enttäuscht worden. Der Mensch neigt dazu, eigene Vorteile höher zu schätzen als die Moral, und wenn es um seinen Vorteil geht, erscheint ihm Ehrlichkeit dumm, ein Versprechen lästig, Treue lächerlich, und Freunde kennt er nicht mehr: Wer ganz ehrlich, wer ganz offen ist, scheint nicht ganz dicht zu sein. Ein altes englisches Sprichwort sagt: „In trust is treason“, im Vertrauen liegt schon der Verrat.

Von Vertrauen und Verrat handelt auch das Nibelungenlied: Kriemhild hat Angst um Siegfried, ihren Mann. Der ist so gut wie unverwundbar, weil er in Drachenblut gebadet hat. Aber Kriemhild vertraut nicht auf diesen magischen Schutz, sie vertraut einem Menschen: Hagen, mit dem sie verwandt ist. Ausgerechnet Hagen. Der aber hat längst beschlossen, Siegfried zu töten. „Du bist mein Verwandter“, sagte sie, „und ich deine Verwandte. Ich überantworte dir meinen geliebten Mann in vollem Vertrauen, dass du ihn mir sicher behütest. Ich sage dir nun in vollem Vertrauen auf deine Ergebenheit, mein lieber Freund, vertrauend, dass du deine Treue an mir bewährst, wo man meinen lieben Mann tödlich verwunden kann – dies aber sage in dir wirklich im tiefsten Vertrauen: Als das heiße Blut aus den Wunden des Drachen hervorquoll, badete sich der

edle Ritter in dem Blut. Da fiel ihm ein breites Lindenblatt zwischen die Schulterblätter. Und an dieser Stelle kann man ihn verwunden.“ Da antwortete Hagen von Tronje: „Näht mir doch auf das Gewand ein Zeichen. Dadurch weiß ich, wo ich ihn beschützen kann, wenn wir im Kampfgetümmel stehen.“ Sie stimmte zu: „Ich nähe aus feiner Seide ein verborgenes kleines Kreuz auf sein Gewand“. Kriemhild vertraut Hagen und der tötet Siegfried. - Die germanischen und griechischen Heldensagen erzählen viele Geschichten von Vertrauensbruch und Verrat. In den alten Gesellschaften, die so sehr auf Treueschwüre setzten, schienen Vertrauensbruch, Heimtücke und Verrat einfach dazu zu gehören, als Mittel der Machterhaltung oder Machteroberung, als Notwendigkeit des Überlebenskampfes und als



Kriegslist. - Die Griechen eroberten Troja, indem sie ihren Abzug vortäuschten und den Trojanern ein Geschenk überließen, ein riesiges hölzernes Pferd. Als die Trojaner, das Pferd nach anfänglichem Misstrauen in die Mauern ihrer Stadt zogen und den Sieg feierten, sprangen Krieger aus dem Pferd, metzelten die teils trunkenen, teils schlafenden Trojaner nieder, plünderten und steckten die Stadt in Brand; eine Idee von Odysseus, den man auch den Listenreichen nannte. - Vertrauensmissbrauch und Verrat waren immer eine Option, bis ins Mittelalter und darüber hinaus. Die Historikerin Ute Frevert stellt fest: „Betrug und Täuschung waren allgegenwärtig.

Gerade Eliten bedienten sich ihrer, um politische Ziele zu erreichen. Dass Menschen Masken trugen, hinter denen sie ihr wahres Selbst verbargen, dass sie sich Vertrauen zu erschleichen suchten, um es hernach zu enttäuschen, war in der adlig-höfischen Gesellschaft der Vormoderne eine Binsenweisheit.“ Trotz aller Enttäuschungen haben die Menschen dennoch immer wieder vertraut – ihrem Schicksal, himmlischen Kräften und ihren Mitmenschen. Und weil Menschen bisweilen doch versuchen, aus Schaden klug zu werden, wurden auch Ratschläge erteilt: Wem man trauen dürfe und - vor allem - wem nicht: „Wer einem Wolf traut auf der Heide, einem Juden bei seinem Eide, einem Krämer bei seinem Gewissen, der wird von allen dreien gebissen.“ Oder: „Tauben bei Raben, Mädchen bei Knaben, Soldaten auf den Auen, Pfaffen bei den Frauen, soll niemand vertrauen.“ Diese Verse wurden 1633 in Straßburg verbreitet, auf einem hübschen Schmuckblatt überschrieben mit den Worten „Trau, schau, wem“. Es ist die Aufforderung zu beidem: zu Vertrauen wie zu Misstrauen, fide, sed cui vide, vertraue, aber schau, wem du vertraust. Viele adelige und bürgerliche Familien machten diese Worte zum Motto ihres Familienwappens und dokumentierten damit ihren guten Willen, auf Tugenden wie Ehrlichkeit und Treue zu setzen, durch die Vertrauen ja erst möglich wird, machten damit aber auch klar, dass man sie nicht für naiv und dumm halten sollte; Vertrauen und Misstrauen, beides bekam so die Qualität einer moralischen Pflicht. Dies entsprach der in jener Zeit maßgeblichen christlichen Morallehre. Allein Gott durfte, und sollte, man unbedingt und ohne Einschränkung vertrauen, denn: „es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten“ (Psalm 118, 8.9). Und natürlich war es Luther, der immer wieder dazu aufrief, allein und ganz und gar auf Gott zu vertrauen; der ungehorsame Mönch, der lieber der Heiligen Schrift als dem Papst in Rom vertraute, und der 1529 in seinem Großen Katechismus schrieb: „Was heißt, einen Gott haben oder was ist Gott? Antwort: Ein Gott heißt das, dazu man sich versehen soll, alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten. Also dass einen Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben. Woran du nun dein Herz hängt und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott“. - Auch in seinem bekanntesten Kirchenlied kommt Luthers großes Gottvertrauen zum Ausdruck: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt uns gar verschlingen. Ein feste Burg ist

unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“ Wenn Luther von Gott als Waffe und fester Burg sprach, dann meinte er dies durchaus wörtlich, denn als Deutschland von den Türken bedroht wurde, und man darüber diskutierte, die Städte mit mächtigen Wehranlagen zu versehen, meinte Luther, dass dies total überflüssig sei: „Wenn man sich auf Festungen, Wälle und Waffen verlassen will, das ist gottlos und vergeblich. Und wenn es Gott so verhängen sollte, dass der Türke Deutschland überfallen würde, werden uns die Wälle, die mit so großen Kosten und vieler Arbeit gebaut worden sind, nicht beschützen. Wenn wir aber unsere Knie beugen und unseren Schöpfer anrufen, der kann feurige Mauern um uns machen. Drum also lasst uns lernen, unser Vertrauen auf Gott zu stellen. Wenn Gott will, dass ich ausgelöscht werden soll, so ist es nicht nötig, dazu Soldaten zu schicken. Wenn aber nicht, so erhält er mich - trotz allen Türken, Tod und Teufeln.“ Man kann Luthers Haltung als Gottvertrauen loben, man kann sie als Leichtsinn und Fatalismus tadeln, aber deutlich wird in ihr eine menschliche Grundhaltung. Der Mensch ist in vielen Situationen bereit, auf Sicherheit zu verzichten, er verlässt sich auf andere, vertraut darauf, dass das Schicksal es gut mit ihm meint. Und er kann auch gar nicht anders, denn was wäre die Alternative: ständige Sorge und Angst, die den Menschen lähmt. Aber ein solches Lebewesen, das aus Furcht vor jedem neuen Schritt, aus Angst vor der ungewissen Zukunft, nicht handlungsfähig ist, ist von der Natur nicht vorgesehen. Im Regelfall produziert das menschliche Gehirn in ausreichendem Maße biochemische Wirkstoffe, die dem Menschen ein Leben in innerer Ruhe und ohne Angst ermöglichen, und ihm auch nach schweren Krisen helfen, wieder Ausgeglichenheit und Zuversicht zu gewinnen. - Der Mensch besitzt schon bei seiner Geburt etwas, das man als Ur-Vertrauen bezeichnen kann. Streiten lässt sich darüber, ob diese Eigenschaft bei der Geburt schon ganz und gar vorhanden ist. Der Psychoanalytiker Erik H. Erikson schrieb 1959: „Als erste Komponente der gesunden Persönlichkeit nenne ich das Gefühl eines Ur-Vertrauens. Worunter ich eine Einstellung verstehen möchte, die auf die Erfahrungen des ersten Lebensjahres zurückgeht. Mit Vertrauen meine ich das, was man als ein Gefühl des Sich-Verlassen-Dürfens kennt.“ - Wenn eine Mutter jederzeit für ihr Baby da ist, ihm Nahrung gibt, sobald es danach verlangt, dann fördert dies auf mehrfache Weise das Vertrauen des Kindes. Es gewinnt Selbstvertrauen,

weil es merkt, dass es etwas erreicht, in dieser neuen Welt, anfangs mit Geschrei oder einem Lachen, später mit ersten Worten. Es merkt, dass es sich auf andere Menschen verlassen kann, dass Vertrauen möglich ist, über das Vertrauen zu den Eltern und das eigene Selbstvertrauen hinaus auch Weltvertrauen. So ganz klar scheint es heute allerdings nicht, was unser Ur- oder Grundvertrauen entscheidend prägt: Die frühkindlichen Erfahrungen oder die von unseren Genen und dem Gehirn gesteuerte bio-chemische Produktion von Botenstoffen und Hormonen. Klar ist nur, dass die meisten Menschen genügend Grundvertrauen besitzen, um das Leben bewältigen zu können, und auch, dass der Mensch gar nicht anders kann, als sich, dem Leben und anderen Menschen zu vertrauen, das Risiko Leben einzugehen. Wenn wir uns strikt an das, Lenin zugeschriebene, Motto halten würden, „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“, dann müsste jeder von uns ein Heer von Privatdetektiven beschäftigen. Mit Vertrauen müssen wir unser Leben einfacher machen, es dient der Reduktion von Komplexität. - Dass wir Vertrauen brauchen wie die Luft zum Atmen, wird auch in unserem Bedürfnis nach Freundschaft deutlich. Einem wirklichen Freund kann man sich und seine geheimsten Gedanken anvertrauen, man verlässt sich darauf, dass er einem in der Not helfen wird. Aber im schon zitierten Ratgeber „Trau, schau, wem“ heißt es: „Wenn der Mund spricht: Gott grüße dich, so denket das Herz: hüte dich. Ich seh' mich um zu aller Frist, kann doch nicht seh'n, wer mein Freund ist.“ Denn eigentlich ist Vertrauen ja unmöglich. Wer vertraut, begibt sich in eine unübersichtliche Gemengelage von Selbsttäuschung und Illusion, Wahrscheinlichkeit und Risiko, Zuversicht und Hoffnung; und doch brauchen wir Vertrauen als eine „Hypothese künftigen Verhaltens, die sicher genug ist, um praktisches Handeln darauf zu gründen“ (Georg Simmel). - Im 18. Jahrhundert kam die Reformpädagogik auf. Vor allem die Familie, aber auch der Lehrer, sollte den Kindern reichlich Vertrauen schenken und so deren Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten, ihr Selbstvertrauen, ihre Selbstachtung stärken. „Eine solche Einstellung des Selbstvertrauens befähigte ihrerseits zum Weltvertrauen; sie machte Menschen zugänglich, gesellig und kooperationsbereit, schuf also den perfekten Sozialcharakter“ (Ute Frevert). Das pädagogische Bemühen um Vertrauensbildung galt zu allen Zeiten nicht nur den Kindern, sondern zugleich auch dem Gemeinwesen, in das sie hineinwachsen. Denn jedes Gemeinwesen, jeder Staat, braucht Menschen, die

einander vertrauen und nicht miteinander kämpfen, jeder Staat braucht Bürger, die Vertrauen in die soziale und politische Ordnung setzen, statt zur Revolte aufzurufen, und kein Staat kann ohne das Vertrauen seiner Bürger auskommen. In Deutschland hat man es auf schmerzliche Weise erlebt: Als die junge Demokratie der Weimarer Republik in Turbulenzen geriet, entzogen ihr die Bürger das Vertrauen und schenkten es lieber einem Wahnsinnigen, einem Rattenfänger, der sie und die ganze Welt in einen furchtbaren Krieg stürzte. - Schon vor 2.500 Jahren hat Konfuzius das Vertrauen zum zentralen Begriff der Staatslehre gemacht: Ein Schüler hat Konfuzius einmal gefragt, worauf es in der Verwaltung eines Staates vorzüglich ankomme: „auf ein tüchtiges Heer, auf Wohlhabenheit des Volkes und darauf, dass das Volk Vertrauen zu seinem Herrscher hat.“ Der Schüler fragte weiter: „wenn aber nicht alles zu erreichen ist, worauf kann man am ehesten verzichten?“ „Auf das Heer“, war die Antwort. Als der Schüler noch weiter fragte, antwortete Konfuzius: „Speise und Trank sind zum Leben notwendig. Allein - früher oder später muss doch jeder sterben. Ohne Vertrauen aber ist es unmöglich, dass ein Staat auch nur einen Tag besteht.“

In den letzten Jahren haben die Deutschen viel Vertrauen verloren. Vor allem das Vertrauen in die Politiker, aber auch das in die großen Institutionen, in Gewerkschaften oder Kirchen, und das in die Wirtschaftsbosse, die zu oft das Vertrauen ihrer Aktionäre und Mitarbeiter enttäuschten. Zum Glück scheint die Demokratie trotz allem gefestigt. Aber man muss den Anfängen wehren. Was also ist zu tun, um einen weiteren Vertrauensverlust zu verhindern, um neues Vertrauen aufzubauen? Der Soziologe Niklas Luhmann und andere haben immer wieder betont, dass man Vertrauen nur schenken kann, nicht aber fordern. Vielleicht stimmt das so nicht ganz, denn zumindest hat es immer wieder Versuche gegeben, Vertrauen zu fordern. Der Gott des Alten Testaments hat es mehrfach getan und war dabei nicht zimperlich: „Gott sprach zu Abraham: Abraham! Und Abraham antwortete: Hier bin ich. Und Gott sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde“ (Gen 22,1-2). Der Gott des Alten Testaments verlangte Gehorsam und unbedingtes Vertrauen. Von Abraham und auch von Hiob, den er von einem Unglück in das nächst größere stürzte, um herauszufinden, ob ihm Hiob auch nach so vielen Enttäuschungen

weiter vertrauen würde. Ein solches unbedingtes Vertrauen werden wir von uns und anderen heute kaum noch verlangen wollen. - Vertrauen und Vernunft gehören, spätestens seit der Aufklärung, zusammen. So postuliert dann auch der Berliner Theologe Christian Wolf: Gottvertrauen dürfe keine Frage des Gehorsams sein; auf Gott zu vertrauen sei vielmehr vernünftig, weil man sonst ständig wegen des Künftigen in Unruhe sei, ohne die Zukunft beeinflussen zu können. Auch Goethe, eher aufgeklärt, denn fromm, empfahl: "Willst du glücklich leben, hasse niemanden und überlasse die Zukunft Gott." Gottvertrauen, eine Ausdrucksform jenes Ur- oder Grundvertrauens, mit dem wir von der Natur ausgestattet sind, auch wenn nicht jeder, der auf Gott vertraut, tatsächlich frei ist von Anfechtungen des Misstrauens und der Angst. - Ein beeindruckendes Zeugnis großen Gottvertrauens verdanken wir Dietrich Bonhoeffer, der seinen Widerstand gegen das Nazi-Regime mit dem Leben bezahlte. Am Tage vor seiner Hinrichtung, als der Nazi-Wärter ihm noch sagte, morgen sei ja für ihn „Matthäi zum Letzten“, konnte er dem vertrauensvoll entgegen sehen und diesem noch erklären, was die letzte Matthäus-Aussage meint: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende aller Tage“ (Mt 28,20), und ganz sicher sein, wie er es wenige Monate ganz voller Vertrauen zuvor in seiner Gefängniszelle aufgeschrieben hatte: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ - Viele, die auf Gott vertrauen, kämpfen aber um ihren Glauben. Denn Vertrauen ist nicht nur Geschenk, sondern auch oft Anstrengung. Auch die meisten Philosophen Athens und Roms waren bemüht, dem Leben mit Vertrauen zu begegnen. Sprichwörtlich ist noch heute die stoische Ruhe, zu der manche Menschen selbst in Krisensituationen fähig sind. Die Stoiker wollten den Menschen zu einem ruhigen Leben verhelfen, natürlich, vernünftig und angstfrei. Seneca empfahl: „Du siehst doch, in welcher üblen Abhängigkeit jemand gerät, den Begierden und Schmerzen knechten. Da darf es nur einen Ausweg geben: Unabhängigkeit gewinnen! Das aber kann nur gelingen, wenn man sich nicht um sein Schicksal kümmert. Dann nämlich erwächst uns ein unschätzbare Gut: Die sicher gegründete Ruhe des Geistes.“ - Und Gottesvertrauen, Grundvertrauen zum Leben und Vertrauen zu anderen Menschen sind immer wieder eingefordert worden. Aber der Philosoph Harald Köhl warnt: „Vertrauen kann man kaum sinnvoll fordern, wo uns jemand nicht vertraut.

Das primäre moralische Werkzeug sollte aber eines sein, dessen Einsatz man fordern kann. Dies sollte deshalb so sein, weil das zu schützende Gut - wir verletzbare, ruinierbare und zerstörbare Lebewesen - zu wichtig ist, um es einer so säumigen Instanz wie dem Vertrauen anzuvertrauen.“ Sinnvoller sei es, die gegenseitige Achtung voreinander ins Zentrum einer Morallehre zu rücken. „Nur auf dem Boden eines Vertrauens ist Leben überhaupt möglich“, schrieb der Philosoph Otto Friedrich Bollnow in den 50er Jahren, als er nachzuweisen versuchte, dass dem Vertrauen der Rang einer Tugend und moralischen Pflicht zukommt: „Das Vertrauen, das der Mensch einem andern entgegenbringt, ist ihm als Pflicht aufgegeben, und insofern ist, es zu hegen, eine Tugend. Vertrauen gehört zu den großen und entscheidenden Tugenden des menschlichen Lebens. Das wirkliche Vertrauen muss ergriffen werden. Und der Mensch muss das Wagnis auf sich nehmen, das unaufhebbar darin enthalten ist. Der Mensch muss sich anstrengen dabei. Das Vertrauen ist der Ausdruck einer wirklichen Kraft der Seele.“ - Bereit dazu zu sein, anderen Vertrauen zu schenken, ist das eine, wir müssen aber auch dafür sorgen, dass möglichst viele Menschen den Mut haben, anderen zu vertrauen. Selbstvertrauen, Gottvertrauen oder stoische Unbekümmertheit reichen da nicht aus, Vertrauen muss sich lohnen, darf nicht zu oft enttäuscht oder missbraucht werden. In allen Bereichen des privaten und gesellschaftlichen Lebens brauchen wir möglichst viel Ehrlichkeit und Verlässlichkeit, und derjenige, dem Vertrauen geschenkt wird, muss es als Verpflichtung ansehen, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen. Sollte man mehr Eide schwören lassen, mehr Verträge schließen, Vertrauensbrüche härter bestrafen? Keine schlechte Idee; aber auch Verträge werden gebrochen, und Strafen schrecken längst nicht jeden. Und schon der Philosoph Solon sagte: „Vertraue einem edlen Charakter mehr als einem Eid.“ Aber auf ein gesundes Misstrauen werden wir auch künftig nicht verzichten können, und es geht, wie so oft im Leben, um das rechte Maß oder wie es Seneca sagt, „es ist gleich falsch, allen oder keinem zu trauen.“ Vertrauen, eine kostbare Gefühlsmacht, die als in uns ruhendes Grundvertrauen ein Leben ohne Angst ermöglicht. Anderen, sich selbst und seinem Schicksal vertrauen zu können, eine Lebenskunst, ein Geschenk der Natur und ein Gebot der Vernunft - und daher sicher auch ein Gebot der Moral. Vertrauen ist unser Friedensangebot an die Welt.

Arwith Bartsch

Von Luther bis Trump

Sollte man beginnen mit „Es war einmal...“oder einfach nur feststellen, das dieses voraussichtlich der vorletzte Taborbote in dem Jahr ist, wo wir daran denken, dass Martin Luther vor 500 Jahren, am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen veröffentlicht hat. Sie waren eine Kritik an der damals praktizierten Form des Ablasshandels durch die Römisch Katholische Kirche und lösten einen Reformprozess aus, den Luther bestimmt nicht vorausgesehen hatte und wohl so auch nicht wollte.

Wir können dem Verfasser der Thesen dazu heute keine Fragen mehr stellen, sollten nach 500 Jahren aber erkannt haben, dass die christlichen Kirchen wohl permanent der Reformen bedürfen, um nicht unglaubwürdig zu werden.

Diese Diskussion wollen wir hier und heute aber nicht führen, weil ich einmal kein kompetenter Partner dafür bin und andere Foren dafür auch geeigneter sind.

Ob damals die 95 Thesen am hölzernen Nordportal der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen worden sind, lässt sich derzeit nicht genau belegen, könnte aber so gewesen sein. (Warum sollte man den vielen Menschen, die sich heute an diesem Ort fotografieren lassen, diese Illusion rauben.)

Die Schlosskirche war damals auch Universitätskirche, in der akademische Gottesdienste und Promotionen stattfanden sowie Antrittsreden der Professoren gehalten wurden. Das erwähnte hölzerne Nordportal wurde zu dieser Zeit als „Schwarzes Brett“, für Informationen und Aufrufe genutzt, warum also nicht auch zur Publikation der 95 Thesen! Jedenfalls war deren Inhalt so aufrüttelnd und brisant, dass die ursprünglich in Latein abgefasste Schrift sehr schnell ins Deutsche übersetzt worden ist. Dann wurde sie gedruckt und deutschlandweit schnell verbreitet.

Die Schlosskirche ist durch die kriegerischen Auseinandersetzungen unserer Vorfahren mehrmals stark beschädigt worden. Dabei verbrannte dann während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) auch die hölzerne Thesentür.

Die heutige Tür mit den 95 Thesen in Latein, wurde 1858 eingeweiht. Die Torflügel bestehen aus Bronze. Sie wurden von dem Berliner Bildhauer Ludwig Friebel gegossen und wiegen 22 Zentner, sind also kein „Schwarzes Brett“ mehr, sondern ein wichtiges Kunst- und Kulturdenkmal, das auch als Teil der Schlosskirche mit zum Kulturerbe der UNESCO gehört.

Zu dieser Tür gäbe es noch viel zu bemerken und

zu beschreiben, aber vielleicht schauen Sie selbst einmal in Wittenberg vorbei und sehen sich dort um. Es ist inzwischen wieder eine schöne Stadt, wo die Geschichte Sie regelrecht verfolgt, buchstäblich auf Schritt und Tritt, wo aber auch mit der Werbung mit und um Luther zumindest gegenwärtig etwas zu viel des Guten getan wird. Bilden Sie sich einfach selbst ein Urteil! Vielleicht wird nach dem Reformationsjubiläum auch die Werbung wieder etwas weniger werden. Werbung ist notwendig und kann gut sein, leider auch mal ziemlich kitschig werden. Von der Reformation einfach in die Gegenwart. Wie die Bundestagswahl ausgegangen sein wird, ist mir heute noch nicht bekannt. Ich möchte der neuen Regierung, wie auch immer sie aussehen wird, für seriöses Handeln, Gottes Segen wünschen. Probleme gibt es in Deutschland und erst recht weltweit mehr als genug! Da ist sehr viel Handlungsbedarf. Wobei ich mir wünschen würde, dass Vokabular und Handlungsweise vieler Politiker weltweit sich doch wieder mehr am friedlichen Zusammenleben der Völker orientieren möchten und es ist auch keine Heldentat, überwiegend unschuldige Menschen durch Terrorakte umzubringen, nur weil sie sich zufällig am „falschen“ Ort aufgehalten haben.

Lassen Sie mich noch einen Wunsch formulieren: Bitte nicht die Europäische Union kaputt machen! Sie hat noch sehr viele Macken und Reformbedarf. Die Vorteile überwiegen aber, und das Zusammenleben der Menschen in den EU (derzeit 28 Länder) ist bisher ohne kriegerische Auseinandersetzungen möglich, von kleineren Stänkereien mal abgesehen.

Mit einem ökumenischen Gottesdienst im Dom zu Lübeck wurde am 1. September diesen Jahres der diesjährige Tag der Schöpfung durch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) eröffnet. Hier hat also anscheinend die Reformation etwas bewirkt, nämlich dass die christlichen Kirchen in Deutschland sich gemeinsam um ihre eigenen aber auch die Umweltprobleme weltweit kümmern und darüber beraten. Es gab einen ausführlichen Artikel in der Zeitschrift „die Kirche“ Nr. 36 vom 3. September 2017 mit dem Titel „Wie groß darf unser Fußabdruck sein?“. Ich möchte darüber nicht weiter berichten, da der Tag der Schöpfung sich überwiegend mit innerkirchlichen Problemen zum Umgang mit Kohlenstoff als Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung durch die Verringerung von Treibhausgasemissionen bei Raumheizungen, bei der Mobilität usw. befasst hat. Hier würde ich

mir wünschen, dass u.a. das Energiemanagement in den Kirchengemeinden sowohl personell und von der fachlichen Kompetenz der damit befassten Menschen verbessert würde.

Ich wollte Ihnen jetzt eigentlich noch über die Geschichte der Berliner Müllverbrennung berichten, die in ihren Anfängen interessant war und sogar zu einigen Patentanmeldungen führte, letztendlich aber wahrscheinlich wegen damals noch nicht optimaler Technik und zu hohen Kosten erst einmal scheiterte.;obwohl damals (etwa um 1900) schon absehbar sein konnte, dass bedingt durch die schnell wachsende Stadt und damit die rasante Zunahme der Abfallmengen, die Mülldeponierung auf Dauer nicht die Lösung dieses Problems sein konnte.

In den Abendnachrichten habe ich aber gerade aktuelle Bilder vom Wüten des Wirbelsturms „Maria“ gesehen, da sind denn wohl doch die Erderwärmung und ihre Folgen wichtiger!

Der Hurrikan „Harvey“ mit seinen schlimmen Folgen ist gerade übers Land getobt, da folgt dann schon „Maria“ mit etwa der gleichen Stärke und wahrscheinlich auch ähnlichen Folgen. was ein wenig davon abhängig ist, welche Richtung er nehmen wird. Wirbelstürme sind in der Karibik nicht ungewöhnlich aber in dieser schnellen Folge und Stärke dann wohl doch.

Es gibt eine neue Wissenschaftsdisziplin. Sie heißt Attribution Science, übersetzt „Zuordnungswissenschaft“. Wie gesagt, sie ist sehr neu und wird deshalb noch sehr kritisch gesehen. Mit ihr soll es möglich sein, oder besser gesagt, werden, dass Zukunftsforscher wie Detektive zeitnah an einem solchen Extremereignis, wie diese beiden Wirbelstürme es waren, nach Indizien suchen, durch die belegt werden kann, ob so etwas natürlich entstanden ist

oder ob der durch Menschen gemachte Klimawandel daran schuld ist. Es gab und gibt ja gerade auch bei Wissenschaftlern und bei anderen Menschen ebenso, noch viel Skepsis, ob solche extremen Wetterereignisse durch den Klimawandel entstehen oder in ihren Auswirkungen gesteigert worden sind. So werden schon die beiden Wirbelstürme „Harvey“ und „Irma“ (war noch vor „Maria“) gerade untersucht. Im Oktober soll die Analyse vorliegen. Was man wohl jetzt schon sagen kann ist, dass die

Ursache für beide Stürme der Klimawandel nicht war, aber dass die wärmere Erdatmosphäre mehr Wasserdampf speichert und somit mehr Regen transportieren kann. Die dadurch ausgelösten Überschwemmungen mit all dem damit verbundenen Leid waren nicht zu übersehen.

Diese neue Methode ist sicher wissenschaftlich nicht ganz exakt, da sie immer noch mit viel Statistik und Wahrscheinlichkeiten unter Einsatz von viel Rechnerkapazität arbeitet, wird aber für die Zukunft doch einige wichtige Voraussagen ermöglichen. Vielleicht wird dann auch der gegenwärtige amerikanische Präsident sich noch davon überzeugen lassen, dass es den Klimawandel gibt und dieser auch durch menschliches Wirken im industriellen Zeitabschnitt unseres Planeten sehr stark beschleunigt worden ist. Interessante Aussagen gibt es auf dieser Basis schon zur arktischen Hitzewelle im November 2016 am Nordpol, wo die Temperaturen Werte von 15 Grad Celsius über ihrem üblichen Stand erreichten, was dann zu einer starken Schrumpfung der Meereises geführt hat. Wenn die Erderwärmung den vom Pariser Klima-Abkommen angenommenen Zielwert von zwei Grad Celsius erreicht haben wird, kann ein solcher Taunovember wahrscheinlich alle fünf



Jahre auftreten, während er bisher alle 50 bis 200 Jahre zu erwarten war.

Diese Klimawandelwissenschaft wird derzeit schon vom Roten Kreuz und von Hilfsorganisationen angefragt, um die Katastrophenschutzplanung verbessern zu können. Vielleicht später mal mehr dazu.

Für heute alles Gute und herzliche Grüße

Ihr Otmar Matthes



Geburtstage unser Senioren

K. Schwäricke	71	Jahre	I. Heinz	66	Jahre
A. Schiller	85	Jahre	M. Marquardt	85	Jahre
G.Scholz	75	Jahre	J. Müllner	82	Jahre
H. Hoffmann	70	Jahre	M. Moser	73	Jahre
I. Klette	84	Jahre	N. Traub	66	Jahre
H. Nawroth	80	Jahre	D. Moritz	69	Jahre
A. Güllner	68	Jahre	G. Bothe	70	Jahre
K. Tessmann	80	Jahre	A. Lewandowski	65	Jahre
E. Kappen	77	Jahre	E. Höhne	74	Jahre
G. Friedrichs	69	Jahre	J. Korporal	75	Jahre
N. Wahl	69	Jahre	B. Schüler	67	Jahre
H. Hoffmann	83	Jahre	B. Radant	66	Jahre
R. Kensbock	81	Jahre	K. Jotter	67	Jahre
D. Höhne	73	Jahre	W. Marquard	84	Jahre
B. Ahrens	78	Jahre	K. Skulski	67	Jahre
R. Bollin	77	Jahre	L. Fahmer	69	Jahre
N. Boeck	74	Jahre			

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen **kostenfrei** zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre **dereinstige Bestattung** schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt
Seit 1908 Ihr Lieferant für
Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre Fürst Bismarck-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :  Bobath für Kinder
und Erwachsene
 Manuelle Therapie
 Osteopathie
 Craniosacrale Therapie
 Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage
Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

 **0178 / 611 60 66** 

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in SO 36

Dieter Gross

Elektrohandels und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis von VATTENFALL
MITGLIED der ELEKTROINNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr
<u>Pfarrerin Dr. Elisa Gebhardt</u> gebhardt@evtaborgemeinde.de Sprechzeit: nach Vereinbarung	Tel. 521 08 309
<u>Pfarrer Stefan Matthias</u> matthias@evtaborgemeinde.de Sprechzeit: Donnerstag 11 - 12 Uhr u. n. Vereinb.	Tel.: 612 8 55 68
<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand Tel.: 767 687 94
<u>Gemeindebüro:</u> Tel.: 612 31 29 Öffnungszeiten: Montag. und Freitag 11 - 13 Uhr Mittwoch 16 -18 Uhr, Do: 12 bis 13 Uhr	Frau Mäser Fax: 612 77 76
<u>Kindertagesstätte:</u> Leiter: Andreas Barz Sprechzeit: Mo 14 - 17 Uhr Öffnungszeiten: Mo - Fr 7 -17 Uhr kita@evtaborgemeinde.de	Cuvrystr. 36 Tel.: 695 343 85 Fax: 611 90 66
<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April Tel.: 612 858 33 Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr	
<u>Bankverbindung für Spenden:</u> Ev. Kirchengemeinde Tabor IBAN: DE08 5206 0410 7803 9955 69 BIC: GENODEF1EK1 - Evangelische Bank eG	

REWE - Nahkauf
Ihr Kaufmann:
OGUZ

Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbebekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



Erd-, Feuer-, See- und
Sozialbestattung

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN